

# EIN DORF TROTZT DEM KLIMAWANDEL



Erhöhter Meeresspiegel, zunehmende Überschwemmungen, versalzener Boden – die Auswirkungen des Klimawandels sind auf Fidschi allerorts spürbar. Auch ein Dorf an der Korallenküste bleibt davon nicht verschont. Samuela Kuridrani startete zum Gegenangriff

**S**o voll wie heute ist der Strand vor dem Dorf Namatakula an Fidschis Korallenküste selten. Dabei zählt die Destination zu den Tourismusmagneten der Hauptinsel Viti Levu. Doch wo normalerweise vereinzelte Sonnenanbeter faul im Sand herumliegen, herrscht heute reges Gewusel: Einheimische Kinder spielen mit schwarzen Mülltüten, die teils größer sind als sie selbst, fangen; hell- und dunkelhäutige Kids im Teenager-Alter sammeln herumliegendes Plastik ein, und eine Gruppe starker Männer ist damit beschäftigt, Mangrovenstauden in den feinkörnigen, beigen Sand zu pflanzen. Nur einen scheint der Ameisenhaufen nicht aus der Ruhe zu bringen: Groß, stattlich und in seinem knallroten Trägershirt nicht zu übersehen, behält Samuela Kuridrani den Überblick, teilt hier

mal weitere Mülltüten aus und gibt mal dort mit fester Stimme Anweisungen. Die Menschen sind auf seine Einladung hin gekommen. Oder genauer gesagt auf Einladung von Fidschis erster Community-Non-Profit-Organisation *Kai Ni Cola*, die der 25-Jährige im September 2017 gegründet hat.

## > INNERHALB VON NUR DREI JAHREN IST DER STRAND UM DREI METER ZU- RÜCKGEGANGEN <

„Ich hätte nie gedacht, dass der Klimawandel mein Dorf so schnell erreicht“, erzählt mir Samu und seine dunklen Augen funkeln mit den blitzweißen

Zähnen um die Wette, „als ich zum Studieren nach Australien gegangen bin, war noch alles in Ordnung. Jetzt ist der Platz, an dem ich als Kind gespielt habe, verschwunden. Da wusste ich, etwas läuft hier falsch.“ Nach einigen frustrierenden, weil erfolglosen Angelausflügen, Gesprächen mit seiner Cousine, die Meeresbiologin ist, und eigenen Recherchen stand für ihn die Ursache aller Probleme fest: der Klimawandel. Mit dem Wissen allein wollte es Samu, der Arbeitsgesundheit und -sicherheit studiert hat, allerdings nicht auf sich beruhen lassen. „Wir können nicht auf unsere Regierung warten“, wandte er sich an seine Altersgenossen, „es geht um unsere Heimat, unsere Geschichte, unsere Kultur. Wir müssen selbst etwas dagegen unternehmen! Es liegt an uns Jugendlichen, all das für künftige Generationen zu schützen.“





**1** Eine halbe Million Reisende besuchen Fidschi pro Jahr, um sich auf den idyllischen Stränden und Ressorts zu erholen. Die steigende Vermüllung bedroht den lukrativen Wirtschaftszweig  
**2** 28,6 Prozent aller Fidschianer sind unter 15 Jahre alt. Es ist ihre Zukunft, um die die Bewohner Namatakulais kämpfen **3** Nachpflanzen ist notwendig: In den vergangenen 50 Jahren wurden weltweit 30-50 Prozent aller Mangrovenwälder zerstört **4** Obwohl Mangrovenwälder mit 15 Millionen Hektar weniger als 1 Prozent aller tropischen Wälder ausmachen, landen durch ihre Zerstörung jährlich 20-120 Millionen Tonnen Kohlenstoff zusätzlich in der Atmosphäre



## GÖTTLICHE FÜGUNG

Obwohl der Großteil der 600 Einwohner in den zahlreichen Tourismusbetrieben der Korallenküste arbeitet und somit von einer intakten Umwelt abhängig ist, stieß Samu Aufforderung anfangs auf taube Ohren: „Sie beriefen sich auf die Bibel und meinten, das Ende der Welt sei nahe und man könne nichts dagegen tun.“, sagt der engagierte Fidschianer, der nicht mit dieser Reaktion gerechnet hatte. Dass er im zutiefst christlichen Fidschi gegen die Bibel keine Chance hätte, war ihm schmerhaft bewusst. Schließlich fand er dennoch einen passenden Ansatz: „Ich habe sie darauf aufmerksam gemacht, dass die Umweltverschmutzung nicht von Gott gemacht ist“, erklärt Samu, der selbst die kirchliche Jugendgruppe leitet, „sie ist da, weil der Mensch zu gierig geworden ist und unsere Natur ausbeutet.“ Dass zur gleichen Zeit der Pazifikstaat die Führung von COP23 (UN-Klimakonferenz in Bonn 2017) übernommen hatte und der Klimawandel bald nicht nur zur Priorität der Regierung wurde, sondern darüber wöchentlich in der *Fiji Times* zu lesen war, mag man als göttliche Weisung interpretieren. Zeichen von oben oder nicht, die Tatsache spielte Samu jedenfalls in die Hände. Mit einem Startkapital von 500 Fiji-Dollar, das ihm zehn Jugendliche zur Verfügung stellten, und mit Hilfe seiner Familie pflanzte er Palmen am Strand, um den Sand zu stabilisieren. Innerhalb der nächsten Wochen aber hatte die Flut die Jungpflanzen mit sich gerissen. Es war der Weckruf, den Namatakula brauchte, wollte das Dorf doch ganz sicher nicht das Nächste sein, das von der Küste weg in die Berge umziehen musste: Mit der Unterstützung sämtlicher Dorfbewohner wurde ein Büro eröffnet und die unabhängige Non-Profit-Organisation *Kai Ni Cola (Baum des Lebens)* ins Leben gerufen und registriert. „Den Namen übernahmen wir von einer bereits

bestehenden Frauengruppe des Dorfs“, erklärt Samu, der samt seiner Cousins und den Dorfvorstehern im Vorstand der NGO sitzt. „Wir pflanzen Bäume, um unsere Heimat zu schützen. Wir bringen Leben in alles zurück, was vor dem Verlust steht.“

## ZWEIFACHER TESTLAUF

Korallen und Mangroven – auf diese zwei Bereiche konzentrieren sich Kai Ni Colas Re-Animierungsmaßnahmen im ersten Schritt. Alle hoffen, damit den weiteren Anstieg des Meeresspiegels zu verhindern. „Wir wollten mit etwas beginnen, das wir auch ohne finanzielle Unterstützung und ohne großes Know-how tun können“, begründet Samu, der als einer der Jugendsprecher Fidschi 2017 bei der COP23 in Deutschland vertreten hat, die Entscheidung. „Für das Pflanzen von Mangroven etwa braucht man keine Ausbildung. Du findest alles auf YouTube.“

> MIT KLIMAWANDEL KANN NIEMAND ETWAS ANFANGEN. DEN ANSTIEG DES MEERESSPIEGELS ABER SEHEN WIR JEDEN TAG. <

Was in der Theorie stimmt, hat in der Praxis bisher jedoch nur mäßig Erfolg gezeigt. Von den 400 Mangroven, die ihm die japanische Organisation OISCA kostenlos zur Verfügung stellt, hatten nur 200 Pflänzchen die Wetterkapriolen überstanden; bei den 300 gesetzten Korallen sind gar 60 Prozent kollabiert. „Es war ein Testlauf“, ist Samu dennoch guter Dinge, „das hält uns nicht auf. Wir müssen einfach einen besseren Platz für die Korallen finden.“ Sein unschlagbarer Optimismus und Engagement machen sich langsam bezahlt:

Nachdem Kai Ni Cola bisher auf Spenden der Dorfbewohner, deren Söhne als Rugby-Spieler in Australien gutes Geld verdienen, sowie auf die Hilfe der umliegenden Gemeinden angewiesen war, gibt es seit kurzem Unterstützung von Seiten der Regierung. Zwar stellte das Ministerium für Gesundheit 10.000 Fiji-Dollar in erster Linie für Tuberkulose-Workshops zur Verfügung, das Geld soll jedoch auch den Adaptionsmaßnahmen zugute kommen. „Wir hoffen, damit die Mangrovenwälder und Korallengärten auf ein gutes Niveau zu bringen“, erklärt Samu, der die letzten eineinhalb Jahre lang rund um die Uhr für Kai Ni Cola im Einsatz war. „Wir wollen nichts überstürzen. Sobald wir hier gute Ergebnisse erzielen, können wir in der Dorfgemeinschaft über weitere Projekte abstimmen.“

## ENTSCHEIDENDE 20 ZENTIMETER

Erste kleine Erfolge sind bereits spürbar. „Der Strand ist schon um etwa 20 Zentimeter höher“, zeigt mir Samu am Strand von Namatakula freudig und lässt dabei die wuselnden Menschen keine Sekunde lang aus den Augen. Das liege einerseits daran, dass die Dorfgemeinschaft im März diesen Jahres in Eigenregie das Bett des Nause-Flusses, der vom Hochland durch Namatakula ins Meer fließt, vertieft und in eine neue Richtung gelenkt hatte. Ziel der schweißtreibenden Aktion war, in Zukunft Überflutungen zu verhindern und gleichzeitig Erosionen einzudämmen, die durch den Anstieg des Meeresspiegels zugenommen hatten. Zwar hatte Samu ursprünglich die Regierung gebeten, den überschüssigen Sand abzutragen und abzuflachen. „Doch sieben Monate später haben wir noch immer keine Rückmeldung erhalten“, meint er und fügt hinzu: „Das macht nichts, wir machen einfach selbst weiter.“ Was für den Fluss gilt, das gilt auch für die Mangroven. Diese seien nämlich der zweite Grund für den verbesserten Zustand des Strands,



ist Samu überzeugt. Sagt er und zückt sein Handy, um ein Foto von einem Jungen zu machen, der gerade weitere Mangrovenpflänzchen über den Sand karrt. Dort warten bereits Studenten der Fiji University und lassen sich von den einheimischen Männern zeigen, wie sie die Pflanzen später in den Boden stecken sollten. Die 15 Studenten sind nicht die Einzigsten, die heute in Namatakula im Einsatz sind: Auch 20 Teenager zwischen 15 und 20 aus den USA, die mit „Putney Student Travel“ auf die Pazifikinseln reisen und dabei Gutes tun, laufen über den Sand, um gemeinsam mit den Kindern des Dorfs Plastik und anderen Müll einzusammeln. „Zumindest alle drei Monate versuchen wir etwas gemeinsam zu unternehmen“, erzählt mir Samu. „So bleiben alle motiviert.“

#### INDIGENE WERTE

Vor allem aber übernehmen alle im Dorf Verantwortung. Letzteres ist ganz im Sinn des Kai-Ni-Cola-Gründers, denn: „Nicht was Samu sagt, wird getan“, betont der stämmige Insulaner, der vor einigen Wochen einen neuen Brot-Job in Nadi begonnen hat und langsam die operativen Aufgaben an einen Cousin im Dorf übergibt, „wir entscheiden alles in der Gemeinschaft.“



#### NEUE ZUVERSICHT

Längst hat sich das positive Beispiel von Namatakula herumgesprochen und motiviert wie inspiriert – zur Freude des Kai-Ni-Cola-Gründers – auch andere Communities. „Einige Dörfer hier in der Umgebung sind bereits auf uns zugekommen“, ist Samu sichtlich stolz, „wir haben zwar nicht die Ressourcen, um unsere Maßnahmen zu erweitern, aber wir können andere ermutigen, aktiv zu werden und zusammen zu arbeiten.“ Statt ängstlich in die unsichere Zukunft zu blicken, seien die Bewohner Namatakulas jetzt zuversichtlich. Sie haben das Gefühl, etwas bewirken zu können und ihr Schicksal in ihre eigenen Hände nehmen zu können. „Das war alles Gottes Plan“, ist Samu überzeugt: „Wenn es etwas zu tun gibt und du niemanden findest, der es tun möchte, dann ist es wahrscheinlich deine Aufgabe, zur Tat zu schreiten.“ Samu und seine starken Männer sowie die Frauen von Namatakula haben diesen Ruf gehört. ■

Damit folgte Samu, der aufgrund seiner Herkunft und seiner Ausbildung den Respekt des Dorfs verdiente, den jahrhundertealten Traditionen: „Es ist wichtig zu wissen, wer man ist und wo man steht“, bringt er es auf den Punkt, womit westliche NGOs in der Arbeit auf den Pazifikinseln des Öfteren zu kämpfen haben: „Sie setzen sich nicht

**> ES IST MEHR ALS EINE TOURISTEN-DESTINATION. ES IST UNSERE HEIMAT. <**

mit uns zusammen und fragen um Rat, sie befehlen einfach und setzen Dinge über unsere Köpfe hinweg um.“ Seine Herangehensweise ist eine andere. „Die Mentalität und die indigenen Werte sind essentieller Bestandteil unserer Organisation“, erklärt Samu, dessen Familie zu den Bestausgebildeten des Dorfs gehört, „ich folge den Protokollen.“ Genau dieses Einhalten der kulturellen Strukturen, in der Chiefs und Älteste respektiert werden, gehört für Samu zum Erfolgsrezept der Organisation Kai Ni Cola, die mittlerweile Teil des „Pacific Youth Councils“ ist.

# WIE LANGE BRAUCHT DER MÜLL IM MEER, UM ABGEBAUT ZU WERDEN?

